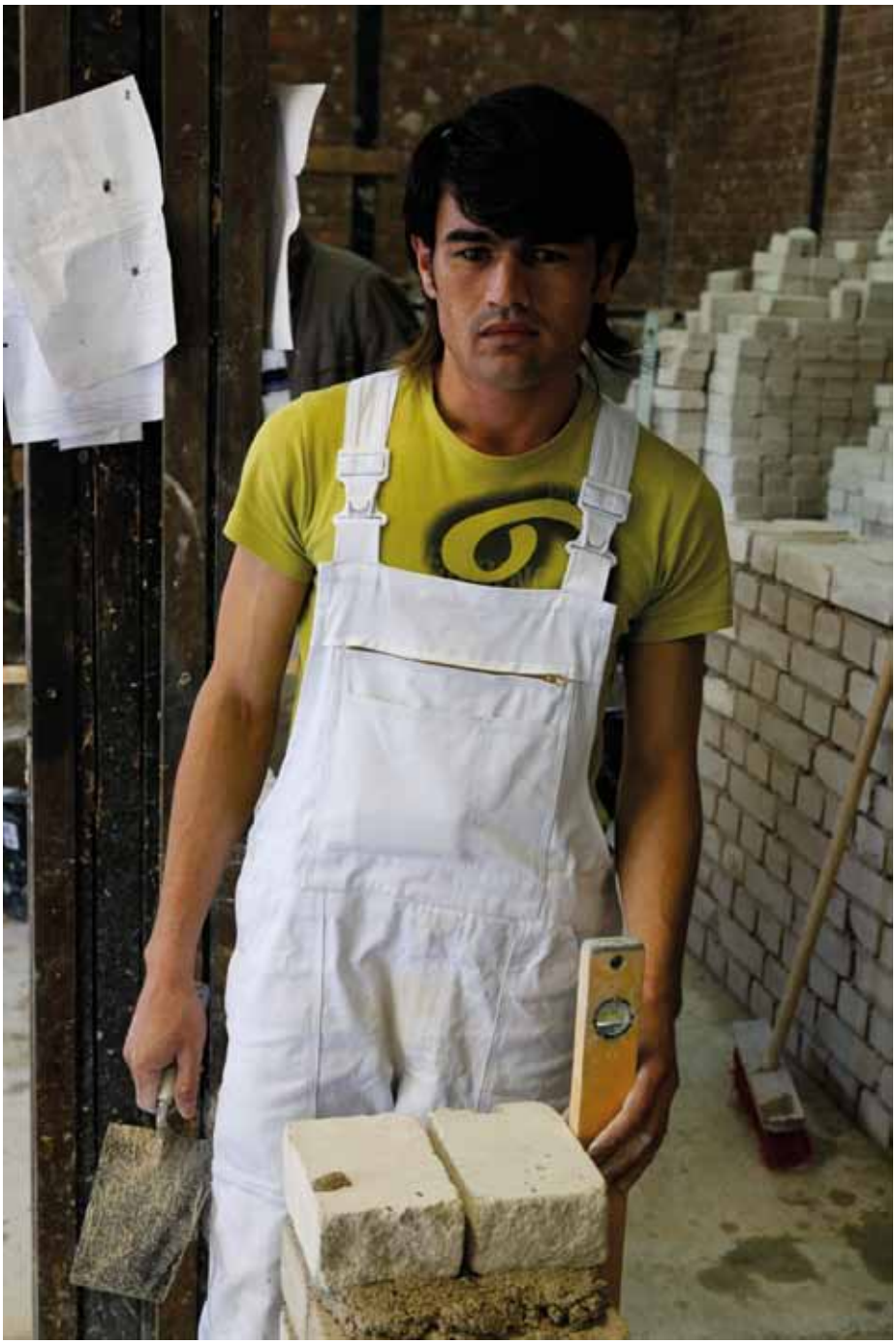
Entgelt und Freiwilligkeit

Düsseldorfer Jugendberufshilfe hat gute Erfolge mit Jugendwerkstätten und Produktionsschulen



Die Jugendberufshilfe Düsseldorf (JBH-D) ist seit über 35 Jahren als anerkannter regionaler Jugendhilfeträger in der berufsbezogenen Jugendsozialarbeit im Übergang Schule – Beruf tätig. Die von der Stadt Düsseldorf schon 1979/80 eingerichtete „arbeitsmotivierende Werkstatt" der JBH-D war das erste landesgeförderte Instrument aktiver Jugendberufshilfe in NRW und damit eine Keimzelle der Jugendsozialarbeit im Land. Das Modell der Jugendwerkstatt besteht, mittlerweile mit drei Standorten in Düsseldorf, bis heute. Neben den Jugendwerkstätten bietet die JBH-D seit 2013 mit BvB-Pro und seit 2014 eine Produktionsschule. NRW an. Worin unterscheiden sich die Jugendwerkstätten von den produktionsorientierten Angeboten?

Das Angebotsspektrum der JBH-D reicht von Berufsorientierung und -vorbereitung über innovative Modellprojekte wie z. B. die modularisierte Ausbildung für unbegleitete junge Flüchtlinge bis hin zu Ausbildungsgängen in integrativer und kooperativer Form auch für Rehabilitanden. Es gibt quasi keine Offerte für Jugendliche im Übergang Schule – Beruf, die die JBH-D nicht vorhält. Aus dem 1979 in Düsseldorf gegründeten sozialpädagogischen Verein Jugendberufshilfe e. V. hat sich mittlerweile ein mittelständiges Bildungsunternehmen in Form einer gemeinnützigen GmbH entwickelt. An sieben Standorten im Düsseldorfer Stadtgebiet werden rund 700 Jugendliche von 164 Mitarbeitenden betreut. Die JBH-D ist in allen drei relevanten Rechtskreisen (SGB II, III und VIII) tätig und hat stets auch landesgeförderte Modelle (z. B. Werkstattjahr, Berufsausbildung 3. Weg) umgesetzt.

Eines der Angebote ist die über den Kinder- und Jugendförderplan finanzierte Jugendwerkstatt mit aktuell drei Standorten und insgesamt 115 Plätzen und neun Berufsfeldern. Außerdem gibt es eine „Intensivstation“ für stark auffällige Jugendliche, die aufgrund ihrer multiplen psychosozialen Auffälligkeiten und Problemlagen mit einem auf Gruppenlernen und -arbeiten basierenden Lernkonzept überfordert sind und somit noch nicht im Rahmen einer Jugendwerkstatt gefördert werden können. Für sie hat die JBH-D mit städtischen Mitteln die sogenannte „Einstiegsphase“ entwickelt, eine psychologisch-pädagogische Betreuung zur Vorbereitung auf weiterführende Maßnahmen. Der Betreuungsschlüssel liegt bei 1:5, ein Verhältnis, das eine sehr intensive Betreuung zulässt.

Zielgruppe der Jugendwerkstätten und Zuweisungspraxis

Die Zielgruppe besteht aus Jugendlichen unter 18 Jahren mit erhöhtem pädagogischem Förderbedarf. 65 Prozent der Jugendlichen haben keinen Schulabschluss, zwei Drittel sind männlich.

„Die Jugendwerkstatt ist seit über 35 Jahren ein Erfolgsmodell“, sagt Peter Walbröl, Geschäftsführer der JBH-D. Die aktuelle Auslastung der Jugendwerkstätten liegt bei 92 bis 95 Prozent und ist damit die am besten belegte Maßnahme bei der Jugendberufshilfe Düsseldorf. Auch die Erfolgsstatistik mit einer Anschlussperspektive für bis zu 78% der Jugendlichen, spricht für die Passgenauigkeit des Konzepts für die Zielgruppe.

Das, so der Geschäftsführer, liege auch an dem Düsseldorfer Zuweisungsverfahren. Jugendliche mit erhöhtem pädagogischen Förderbedarf, bei denen der Schwerpunkt auf einer „Nachsozialisation“ liegt und die unter 18 Jahren alt sind, werden in der Regel den Jugendwerkstätten zugewiesen. In Düsseldorf liegt die Entscheidung über die Zuweisung ausschließlich bei der landes- und kommunalfinanzierten Beratungsstelle des Jugendamtes im Jugend-Job-Center.

Sie bildet in Düsseldorf mit den beiden anderen Rechtskreisen SGB II und III eine sogenannte „One-Stop-Agency“, d. h. eine gemeinsame rechtskreisübergreifende zentrale Anlaufstelle für alle Jugendlichen unter 25 (U25). „Diese Bürogemeinschaft aus allen drei Rechtskreisen stimmt nicht nur die Zuweisung zu den Jugendwerkstätten ab, sondern plant und finanziert auch gemeinsame Maßnahmen. Man versucht hier unabhängig vom Rechtskreis, den Jugendlichen das passgenaueste Angebot zu vermitteln“, erläutert Peter Walbröl. „Das entspricht dem, was man auf Bundesebene mit der Jugendberufsagentur umzusetzen versucht – in Düsseldorf wird dieses Modell seit Jahren bereits erfolgreich praktiziert.“

Pädagogischer Ansatz: Schwerpunkt Persönlichkeitsentwicklung

„Aus Sicht des Jugendamts Düsseldorf ist die Jugendwerkstatt in erster Linie keine arbeitsmarktpolitische Maßnahme, sondern eine Jugendhilfemaßnahme“, so Peter Walbröl. Dabei bilden die werkpädagogischen Arbeitsbereiche das didaktisch-methodische Zentrum der Jugendwerkstatt. Die Ausbilder haben daher alle eine werkpädagogische Zusatzqualifikation. Der Arbeits- und Lernansatz ist stark individualisiert und beinhaltet produktorientierte Übungsarbeiten zum Ausprobieren, Testen und zum Orientieren. Die Teilnehmenden arbeiten in der Regel an Aufgaben mit unterschiedlichen Anspruchsniveaus. Die handwerklichen Aufgaben bestehen aus leichten Übungen, im Metallbereich zum Beispiel aus der Herstellung eines Schlüsselanhängers mit dem eigenen Namen aus Messing. „Das Prinzip dabei lautet: kein Über- und kein Unterfordern“, so Peter Walbröl. Dazu gehört auch, dass für die Jugendlichen die Möglichkeit besteht, zunächst nicht „fulltime“ zu arbeiten.

In der Jugendwerkstatt ist das primäre Auswahlkriterium für die Berufsfelder, dass sie die Jugendlichen ansprechen sollten. „Deshalb spiegeln sich die Top Ten der Berufswünsche in der Jugendwerkstatt wider“, sagt Peter Walbröl.

Der werkpädagogische Arbeitsbereich in der Jugendwerkstatt ist zunächst nur pädagogisches Mittel zum Zweck und Teil des Ansprachekonzepts. Auftragsarbeiten in betriebsähnlichen Strukturen durchzuführen, ist deshalb eher die Ausnahme, denn die Regel. Stattdessen bildet in der Jugendwerkstatt die Persönlichkeitsentwicklung den Schwerpunkt im Sinne von Nachsozialisation, Entwicklung von Alltagskompetenzen und Aufarbeitung der vermittlungshemmenden Faktoren, wie Schulden, Wohnprobleme, Gewalt- und Missbrauchserfahrungen. Sonst sei der Kopf nicht frei für arbeitsmarkpolitische Maßnahmen, sagt Peter Walbröl.

Es handelt sich also um einen Schonraum, der bei einem kundenorientierten Arbeiten nicht möglich ist. In den Jugendwerkstätten werden soziale Grundkompetenzen, zum Beispiel Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Ausdauer, unter Zeitdruck arbeiten, nicht vorausgesetzt –, sie sind in der Regel das Lernziel. Eine Hilfe sei für viele Teilnehmer außerdem der von A bis Z durchstrukturierte Tagesablauf. Die pädagogischen Lernziele werden durch ein zusätzlich motivierendes Entgelt flankiert. Diese Faktoren und das auf Vertrauensarbeit basierende pädagogische Setting in der Jugendwerkstatt ist letztendlich verantwortlich für eine geringe Abbruchquote von rund 25 Prozent.

Für Teilnehmende, die schlecht oder kein Deutsch sprechen, zum Beispiel Flüchtlinge oder Jugendliche mit Migrationshintergrund, besteht die Möglichkeit, an externen Sprachförderungskursen teilzunehmen, die die JBH-D mitfinanziert. Diese Kurse finden vormittags statt; nachmittags gehen die Teilnehmer dann in die Jugendwerkstatt.

„Das jugendhilfespezifische Angebot der Jugendwerkstätten in NRW hat sich seit nunmehr über 35 Jahren bewährt und bleibt in Düsseldorf unverzichtbares Basisinstrument im Übergang Schule – Beruf“, sagt Peter Walbröl.

Produktionsschule

Neben der Jugendwerkstatt bietet die JBH-D auch das Produktionsschul-Modell an. Bei diesen arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen liegt der Schwerpunkt, anders als bei den Jugendwerkstätten, auf betriebsnahen Qualifizierungen mittels realer Kundenaufträge in Form von marktfähigen Produkten oder Dienstleistungen. Die Berufsfelder, die in den Produktionsschulen vertreten sind, wurden nach arbeitsmarktpolitischen Gesichtspunkten mit der Agentur für Arbeit und dem Jobcenter abgestimmt.

Dieser Produktionsschulansatz wird in zwei Maßnahmeformen umgesetzt. Zum einen in der BvB-Pro (SGB III und VIII) mit 50 TN-Plätzen und 5 Berufsfeldern, zum anderen in Form der Produktionsschule.NRW (SGB II) mit 25 TN-Plätzen in drei Berufsfeldern. Die Zuweisung erfolgt in beiden Fällen ebenfalls über das Jugend-Job-Center.

Zwei Zielgruppen der Produktionsschulen

Ungeachtet des gemeinsamen Produktionsschulansatzes unterscheiden sich in Düsseldorf die beiden Maßnahmen hinsichtlich der jeweiligen Zielgruppen:

Die Teilnehmenden der BvB-Pro werden von der Berufsberatung der Agentur für Arbeit zugewiesen. Sie sind im Durchschnitt etwas älter als 19 Jahre, verfügen zwar mehrheitlich über eine ausreichende Schulbildung (65 Prozent mit Hauptschulabschluss), sind in der Regel aber schulmüde und wenig theorieaffin und entsprechend im Rahmen einer Standard-BvB nicht optimal zu fördern.

Peter Walbröl
JBH gGmbH Düsseldorf

Nichtsdestoweniger geht man bei dieser Zielgruppe davon aus, dass sie in eine Ausbildung einmünden könnte. Grundlage der pädagogischen Arbeit ist das von der Bundesagentur für Arbeit und dem Bundesverband der Produktionsschulen vorgelegte Fachkonzept. Es handelt sich um eine Vollzeitmaßnahme (39 Std./W); die Teilnehmenden haben Anspruch auf Berufsausbildungsbeihilfe (BaB).

Bei den Teilnehmenden der SGB II-finanzierten Variante, der Produktionsschule.NRW, handelt es sich mehrheitlich um Jugendliche im Alter ab 21, die als sogenannte „Altkunden". schon eine Maßnahmenkarriere hinter sich haben. Sie weisen zumeist Brüche in ihrer Biografie auf, die zunächst aufgearbeitet werden müssen.

Pädagogischer Ansatz: Arbeitsmarktorientierung

Da für die SGB II-geförderte Produktionsschule.NRW kein entsprechendes Fachkonzept vorliegt, hat die JBH-D mit dem Jobcenter Düsseldorf ein entsprechendes Konzept entwickelt und abgestimmt, das sich an den Standards des Bundesverbandes der Produktionsschulen orientiert.

Im Gegensatz zu BvB-Pro muss bei der Klientel keine grundsätzliche Arbeits- und Lernbereitschaft vorliegen, aber ein Interesse an der Teilnahme in diesem neuen Lernkontext sollte vorhanden sein. Um eine Verweigerungshaltung aufzubrechen und die Abbruchquote dieser oftmals sehr problembeladenen und maßnahmeerfahrenen jungen Erwachsenen so gering wie möglich zu halten, hat man sich mit dem Jobcenter über zwei Grundprinzipen verständigt: zum einen das Prinzip der Entlohnung in Form eines Qualifizierungsgeldes als materielle Verstärkung: „Wenn Jugendliche wöchentlich Geld ausgezahlt bekommen und sich der Betrag bei unentschuldigter Abwesenheit verringert, motiviert das", sagt Peter Walbröl. „36 Euro am Ende der Woche (bei 36 Std./Woche) haben oder nicht haben – das ist zunächst für Jugendliche ein Anreiz zu kommen." Das an die Teilnehmer ausgezahlte Qualifizierungsgeld wird über die Einnahmen in der Produktion finanziert, belastet also nicht den SGB II-Etat und wird nicht auf eventuelle Ansprüche der Teilnehmenden angerechnet.

Zum anderen gilt das Prinzip der Freiwilligkeit: Damit das Grundprinzip des SGB II, das „Fordern und Fördern", nicht ausgehebelt wird, erhalten die Teilnehmer zum Erstgespräch eine verbindliche Eingliederungsvereinbarung. Ihnen wird eine vier- bis sechswöchige sanktionsfreie Probezeit zugebilligt und sie müssen in dieser Zeit entscheiden, ob sie in der Maßnahme bleiben wollen oder nicht. Entscheidet sich ein Teilnehmer für das Projekt, erhält er eine zweite verbindliche Eingliederungsvereinbarung und die Sanktionsfreiheit entfällt. Entscheidet sich ein Teilnehmender gegen die Maßnahme, bleibt das sanktionsfrei, er muss aber wieder zur Beratung und wird dann verbindlich in eine andere Maßnahme vermittelt.

Bisher kam es innerhalb der ersten sechs Wochen zu 17 Prozent Abbrüchen; nach

JUGENDBERUFSHILFE DÜSSELDORF GEMEINNÜTZIGE GMBH:

- 1979 gegründet
- Damit einer der ältesten anerkannten Jugendhilfeträger in der berufsbezogenen Jugendsozialarbeit
- Parteilos und konfessionell unabhängig
- Alleiniger Gesellschafter ist die Stadt Düsseldorf
- Aufsichtsrat:
  - Vorsitzender – Sozialdezernent der Landeshauptstadt Düsseldorf,
  - je ein Mitglied der im Jugendhilfeausschuss vertretenden Fraktionen (CDU, SPD, Grüne, FDP, Linke) und
  - der Jugendamtsleiter als beratendes Mitglied
- 7 Standorte im Düsseldorfer Stadtgebiet
- 700 betreute Jugendliche
- 164 Mitarbeitende
- Jugendwerkstatt an 3 Standorten mit 115 Plätzen in 9 Berufsfelder: HoGa, HaWi, Holz, GaLa, Metall, Bau, Maler, Mädchenwerkstatt/Floristik, KFZ
- Produktionsschule an 3 Standorten mit 75 Plätzen mit den Berufsfeldern Garten- und Landschaftsbau, Bau, Farbe, Elektrotechnik und Hotel- und Gaststättengewerbe

43 bis 68 Tagen brachen noch einmal 17 Prozent die Produktionsschule ab, die auf 12 Monate angelegt ist. Damit ist die Gesamtabbruchquote (34 Prozent) deutlich geringer als im Landesdurchschnitt (bis zu 60 % in den ersten vier Wochen). Die Jugendlichen, die in der Produktionsschule bleiben, gelte es dann in der Zeit so zu stabilisieren, dass sie regelmäßig teilnehmen, den Produktionsanforderungen gerecht werden und sich in Richtung Ausbildungsreife entwickeln, so Peter Walbröl.

Die Erfahrung zeige jedoch, dass diese Teilnehmenden der Produktorientierung häufig noch nicht gewachsen sind. Zwar sei die Abbruchquote nicht besonders hoch, die Anwesenheit liege aber zeitweilig nur bei 40 Prozent. „Der Ansatz der Produktionsschulen ist insgesamt richtig“, sagt Peter Walbröl, „die erwartete Leistung, sofort in einen Produktionsprozess einzusteigen, ist aber für viele eine Überforderung.“

Viele der für einen betriebsnahen Produktionsprozess erforderlichen Schlüsselqualifikationen, die in den Jugendwerkstätten zunächst noch Lernziele sind, werden hier vorausgesetzt, sind aber oftmals nicht oder nur unzureichend ausgebildet.

Entsprechend werden in dem Projekt bewusst erfahrene Sozialpädagogen und Ausbilder eingesetzt. Durch den Verzicht auf eine Lehrerstelle kann eine Betreuungsquote von 1:6 realisiert werden. So sei eine intensive Beziehungs- und Vertrauensarbeit möglich, durch die es gelingt, die Teilnehmenden mittelfristig für die produktiven Tätigkeiten und den Verbleib in der Maßnahme zu gewinnen.

„Die Ausbilder in den Produktionsschulen sind, wie die Werkpädagogen in der Jugendwerkstatt, der Dreh- und Angelpunkt“, erklärt Peter Walbröl.

Aufträge zu akquirieren, und umzusetzen, die Jugendlichen mit einzubeziehen von der Auftragsannahme bis zur Abwicklung, die Auftragsarbeit didaktisch so zu gestalten, dass daraus die Qualifizierung entsteht, dafür müssen die Mitarbeiter eine große Vorerfahrung mitbringen. Für die Auftragsannahme sind zwei Kriterien entscheidend: Entweder ist der Auftrag so attraktiv, dass man daraus einen anerkannten Qualifizierungsbaustein konzipieren und anerkennen lassen kann (Beispiel: Elektroprüfdienst). Oder der Qualifizierungsbaustein liegt quasi schon in der Schublade und der Auftrag passt dazu.

Einigung mit den Kammern

Eine Frage, die sich bei dem Produktionsschulkonzept zwangsläufig stellt, ist die des Verhältnisses zum freien Markt – Schlagwort „Wettbewerbsverzerrung“. Wie reagieren also die Branchen (Unternehmen, Verbände, Kammern), in denen die von der Produktionsschule angebotenen Gewerke angesiedelt sind, auf das subventionierte Angebot der Produktionsschulen?

Während die IHK-Düsseldorf keine Bedenken anmeldete, bestand aufseiten der Handwerkskammer und der Innungen zunächst durchaus die Befürchtung, dass durch die am Markt orientierten produktiven Tätigkeiten Arbeitsplätze im Handwerk verloren gehen. In Einzelgesprächen konnte Peter Walbröl den entsprechenden Innungsmeistern und der Geschäftsführung des Verbandes Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau NRW das Produkt „Produktionsschule“ vorstellen und deutlich machen, dass die

geringe Anzahl an Jugendlichen in den einzelnen Gewerken keine Konkurrenz darstellt, sondern im Gegenteil die Maßnahme dafür sorgt, dass Nachwuchskräfte ans Handwerk herangeführt werden – in Zeiten der vermehrten Klagen über Fachkräftemangel für das Handwerk eine positive Entwicklung. Man einigte sich auf folgendes Modell: Die Produktionsschule darf alle Aufgaben, die sie im Auftrag der Stadt oder von deren Eigenbetrieben übernimmt, also die sogenannten Inhouse-Geschäfte, ohne Anmeldung bei den Kammern durchführen. Alles was darüber hinausgeht, wird den Kammern mit der Bitte um eine Unbedenklichkeitsbescheinigung vorgelegt.

Seitdem hat die JBH-D keine Widerstände seitens der Kammern mehr erlebt. „Die Paradigmen der Gemeinnützigkeit, Zusätzlichkeit und Wettbewerbsneutralität sind für Produktionsschulen unsinnig“, sagt Peter Walbröl. „Zumindest in Düsseldorf haben die Kammern mit der Zeit den Nutzen der Maßnahmen für Jugendliche erkannt.“

Derzeit arbeitet die Düsseldorfer Produktionsschule im Bereich Garten- und Landschaftsbau, Bau, Elektrotechnik und im Gaststättengewerbe. So übernimmt sie zum Beispiel im Elektro-Bereich an einem Teil der Düsseldorfer Schulen, Kindergärten und anderen sozialen Einrichtungen den sogenannten „Elektroprüfdienst“.

Weitere Beispiele: Von der städtischen Wohnungsgesellschaft Düsseldorf (SWD) kam der Auftrag für Sanierungs- und Renovierungsarbeiten am SWD-Haus. Außerdem vergibt die SWD auch Renovierungsarbeiten in Sozialwohnungen, sowohl im Bau- als auch im Maler-Bereich, oft Kernsanierungen, die andere Betriebe nicht gern übernehmen. Der Bereich Farben erledigte auch Anstricharbeiten im städtischen Bürgerhaus und Jugendclub. Der Bereich GaLa übernimmt die Pflege von städtischen Grünanlagen. Auch nach dem Sturm „Ela“ waren die Jugendlichen der Produktionsschule im Einsatz, halfen den Volksgarten freizuräumen und sorgten auch für eine Neubepflanzung. „Ein besonders sinnvolles Projekt, das die Jugendlichen sehr motiviert hat“, so Peter Walbröl. Im Bereich Hotel/Gaststätten betreibt die JBH-D die Mitarbeiter- und Gästekantine des Vinzenz-Krankenhauses mit Frühstücks-, Mittags- und Kaffeetisch zwischen 8 und 16 Uhr.

Viele Optionen: Verbleib, Vermittlung, Schulabschluss

Ist ein Jugendlicher nach 12 Monaten in der Produktionsschule noch nicht vermittlungsreif, ist mit den Jobcentern vereinbart, dass er auch darüber hinaus in der Maßnahme verbleiben kann. Andererseits kann auch schon vor dem Ablauf eine Vermittlung erfolgen, wenn der Jugendliche das wünscht. „Das muss nicht zwangsläufig eine betriebliche Ausbildung sein“, erläutert Peter Walbröl. „Geförderte Ausbildung, betriebliche Ausbildung, auch eine zusätzliche Qualifizierung – alles ist möglich.“

Will ein Teilnehmender den Hauptschulabschluss nachholen, wird das von der JBH-D unterstützt. Er geht dann neben dem Berufsschultag einen zweiten Tag in der Schule und wird dort auf den Abschluss vorbereitet.

Trotz Anlaufschwierigkeiten fällt Peter Walbröls Fazit zum Förderansatz „Produktionsschule.NRW“ positiv aus: „Mit dem Produktionsschulansatz hat man in NRW eine sehr sinnvolle Alternative zum Werkstattjahr etablieren können, die es als genuines arbeitsmarktpolitisches Angebot für bestimmte Zielgruppen zu evaluieren und zu optimieren gilt.“

ANSPRECHPARTNER IN DER G.I.B.
Albert Schepers
Tel.: 02041 767-255
a.schepers@gib.nrw.de

KONTAKT
JBH gemeinnützige GmbH
Emmastraße 20, 40227 Düsseldorf
Peter Walbröl
Tel.: 0211 72000-10/-11
p.walbroel@jbh.de
www.jbh.de

AUTOR
Frank Stefan Krupop
Tel.: 02306 741093
frank_krupop@web.de